

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 327.

Montag, den 23. November.

1846.

Bekanntmachung.

Diejenigen Aeltern, Pflegeältern und Vormünder, welche für nächste Ostern um Aufnahme ihrer Kinder oder Pflegebefohlenen in die hiesige Rathsfreischule oder in die Arbeitshauschule für Freiwillige anzusuchen gesonnen sind, haben die Gesuche **von heute an bis spätestens den 30. November d. J.**

auf dem Rathhause in der Schulgelde-Einnahme anzubringen, wo sie sich deshalb persönlich zu melden und die ihnen vorzuliegenden Fragen vollständig und der Wahrheit gemäß zu beantworten haben.

Es können übrigens nur Kinder, welche das siebente Lebensjahr bereits zurückgelegt haben und erweislich durch Impfung gegen die Blatternkrankheit geschützt sind, zur Aufnahme gelangen.

Bei Prüfung der Gesuche werden einige der Herren Stadtverordneten zugegen sein.

Leipzig, den 27. October 1846.

Stadtrath **Bogel**,
als Vorsteher des Arbeitshaus für Freiwillige.

Stadtrath **Dr. Seeburg**,
als Vorsteher der Rathsfreischule.

Ueber Wahlumtriebe.

Ohne dies früher gewollt zu haben, erscheint der Einsender des Aufsatzes im Mittwochsblicke doch nochmals. Er hat die sehr beherzigenswerthen Worte im Sonnabendblicke gelesen, und indem er sich vorbehält, bei passender Gelegenheit dieselben ausführlicher zu beleuchten, bemerkt er nur vorläufig und ohne jetzt auf weitere Debatten einzugehen, so viel: Jeder Verständige in der Stadt wird sich bereits sein Urtheil gebildet haben. Eben auf das Verwerfliche, das bei den Wahlen vorkommt und das gerade bei der Gegenparthei eben so Verdacht erregt als ihr Waffen in die Hand giebt, sollte in seinem Aufsatze hingewiesen werden. Was aber einige Stellen des zuletzt inserirten Aufsatzes anbelangt, so wissen wir nicht, ob die allerletzten Worte desselben, nämlich: „diejenigen zu wählen, welche der größte Theil der Gemeinde wünscht,“ gerade erst dann Wahrheit werden, wenn gar keine Nummern ausgeschrieben würden, zumal jeder Bürger mit dem Verzeichnisse aller Wählbaren in der Hand wählen kann. Auch ohne allen äußeren Einfluß werden die rechten getroffen werden. Diejenigen, welche der Wählende haben will, muß er bereits kennen und im Verzeichnisse wird er sie leicht auffinden. Die sehr kurze Bekanntschaft, welche ihm durch die anonymen Empfehlungen wird, möchte seinen Entschluß nicht bestimmen dürfen! Ferner ist es der ächt liberalen Parthei (und der Einsender des Mittwochsaufsatzes giebt sich die Ehre, sich darunter zu zählen) nicht würdig, Mittel, wie anonyme Stimmzusendung oder sonstige Einflüsse anzuwenden, deren sich vielleicht die Gegenparthei bediente oder nicht bediente, — Mittel, die wenigstens nicht nobel genannt werden können: denn eine Art Bestechung liegt immer in jenen Manipulationen, wir können uns das nicht verhehlen. Auch wünschen gewiß alle ächt Liberalen von einigem Geiste diejenigen aus ihrer Gemeinschaft ausgeschieden, welche man in Wahrheit nur mit dem Worte Schreier, Intriguanen zc. bezeichnen kann. Ihr Ruhm ist wohlfeil;

sie schaden der guten Sache durch Handlungen und Schreibereien, wie z. B. in der „Mannheimer,“ bei Weitem mehr, als sie nützen, obschon man freilich auch andrerseits wieder nicht ganz in Abrede stellen kann, das jede Parthei eines gewissen Trostes bedürfe. Die (unschuldigen) Lärmmacher sind bisweilen auch nicht ganz ohne Nutzen, aber, der Schwäche ihrer geistigen Leistungen gemäß, dürfen sie nicht selbstständig handeln, sonst verderben sie das, was die Tüchtigen aufgerichtet haben. Schließlich aber will Einsender, welcher der Bemerkung der Redaction (zum Montagblicke) bereits im allgemeinen beigetreten ist, bemerken, daß er so eben im Begriffe stand, dasjenige vorzuschlagen, was der letzte Aufsatz sagt, nämlich: öffentliche Besprechung in den Blättern, über die Wahl der Candidaten und Nennung ihrer Namen.

Der Schillerverein.

Ein großer Theil der Bewohner unserer Stadt ist gewohnt, sich alljährlich am 11. November bei der vom Schillerverein veranstalteten Festfeier zu betheiligen, zu erheben und zu erfreuen; gewiß ist aber für Viele diese Seite der Wirksamkeit des Schillervereins die einzige, welche sie kennen und für welche sie ihm Dank wissen. Unbemerkt, aber doch in einem höhern Sinne dankenswerth und erfreulich ist die von demselben Vereine ausgegangene und gedeihlich aufblühende Stiftung einer Gemeinde- und Schulbibliothek in Sohls. Der Plan einer solchen, angeregt von Herrn Buchhändler Rob. Frieße, fand in der Generalversammlung des Vereins am 24. October 1842 allgemeinen Beifall, und auf einfache Bitte im „Börsenblicke für den deutschen Buchhandel“ ergingen so viel Beiträge von Leipzigs Verlegern, so wie von mehreren andern Buchhändlern Deutschlands, daß bereits am 11. November 1842 dem würdigen Schullehrer Herrn Fleischer in Sohls 100 Bände zur einstweiligen Verwaltung übergeben werden konnten. Die hochherzige Unterstützung durch wiederholte Geschenke von Büchern machte es dem Vereine möglich,